

Interkultureller und interdisziplinärer Workshop im Tessin Juli /August 2012 zum Thema ‚Grenze‘

„Grenzen“ an einem gesegneten Ort ohne Grenzen

von Sabine Schröder-Kunz, Universität Heidelberg

Manchmal erlebt man etwas, das man nicht vergessen kann und nicht vergessen will. Man hat das Bedürfnis anderen davon zu erzählen. Vielleicht entsteht auch beim Leser dieser Zeilen der Wunsch nach solch einer Erfahrung... So berichte ich gerne von einer außergewöhnliche Woche am Luganer See und werbe jetzt schon für einen Urlaub dort. Geistige Nahrung in Fülle, die verinnerlicht werden kann beim Faulenzen, beim Betrachten und Genießen der schönen Umgebung.

Zunächst zum inhaltlichen Teil: „Einladung zu einem Workshop im Tessin (...)Wie schon im letzten Jahr werden wir uns mit dem Thema „Grenze“ in lockerer Atmosphäre am Ufer des Luganer Sees auseinandersetzen. (...)“. *Workshop* hört sich dabei nach viel Arbeit an, aber das war es ganz und gar nicht! Es wurde viel Wert auf Freizeit, ja *Freiheit* gelegt. Und die "Work"? Nun, ich habe Sie als frohe Tätigkeit empfunden. Ein idealer Ausgleich, denke ich, für all die, die ihre Forschungsarbeit auch hier und da als Druck und Stress empfinden.

Die Altcusanerin Dr. Hilde Link, Universität zu Köln, lud zu diesem Workshop mit dem Thema "Grenze" unter der Leitung von Prof. Dr. Matthias Samuel Laubscher ein. Das Haus des Ehepaars Link-Laubscher liegt direkt am Luganer See. Bereits der erste Kontakt auf der Terrasse, mit Blick über Wasser und Natur, ließ mich ruhig werden in der Aufregung, die mir beim Kontakt mit neuen Menschen immer wieder begegnet. Das „Arbeiten“ oder besser frohe Schaffen fand in der kleinen Bibliothek, in der das Leben wirkt und deren Bücher sich bunt und ohne Reih und Glied aneinander lehnen, statt. Man sehnt sich hier im Winter hin, wenn im Kamin das Feuer brennt. Ein Haus das mit der Landschaft verschmilzt. Ein Ort, den ich als gesegnet empfinde.

Unterkünfte gab es auf dem verwunschenen Grundstück (im mitgebrachten Zelt) mit Blick über den See oder auch im gastfreundlichen Hotel Zappa direkt neben an. Die Cusaner brachten teilweise auch ihre Familie mit. Man traf sich täglich von 16 bis 18 Uhr. In dieser Zeit wurden die Gedanken und Arbeiten zum Thema „Grenze“ vorgestellt und diskutiert. Welch bunte Vielfalt. Mal über die eigenen GRENZEN hinweg schauen, sich von dem Geist des anderen inspirieren lassen, zum eigenen zurückkommen... „Das ICH wird am Du“, wie recht doch Martin Buber hat! Empfinden wir als Sinn des Lebens unter anderem die Reifung unseres Selbst und die Selbstreflektion, dann wird uns unsere Forschung in all ihrer – an manchen Stellen engen - Sachlichkeit ab und an hinterfragen und uns in Bezug auf unser Dasein und unsere Entwicklung fordern. Die geistig-lebendige Woche im Tessin gab hierzu eine fruchtbare Gelegenheit.

Svenja Menkhaus (Universität Konstanz) beschäftigte sich mit der "Grenze" als Symbol und narratives Konzept in Salman Rushdies Romanen, Lukas Kraus (Universität Innsbruck) mit der Herkunft des Wortes und seiner Bedeutung in der Alltagssprache, Christian Schmidt (Universität Konstanz) mit der

biologischen Grenze der Zelle und Sabine Schröder-Kunz (Universität Heidelberg) trug Gedichte mit gerontologischen Hintergrund zur Grenze und Endlichkeit des Lebens vor.

Es war der Inhalt dieser Woche aber auch der Ort und die Menschen, die die Zeit dort zu etwas Bedeutendem werden ließen. Tragende Säulen dieser Woche war das Ehepaar Link-Laubscher. Beides Ethnologen, denen viel lebendige Erfahrung innewohnt. Die natürliche Herzlichkeit dieser beiden Menschen – wobei Hilde Link in Ihrer offenen Art, direkt auf einen zugeht und Matthias Laubscher zunächst zurückhaltend und ruhig erscheint - lässt einen in Kürze Heimat fühlen. Das Fremde wird schnell vertraut. Hilde Link beendete manch wissenschaftliches Treffen mit einer Anekdote oder einem kleinen Witz. Überhaupt, ihr Humor und Ihre organisierte Art ohne strengen Perfektionismus waren besonders. Man spürt eine Kraft in dieser Frau, die beeindruckend ist. Dabei ihre Intuition, die sie annimmt und der sie wie einer Freundin vertraut. Klug, gelassen, spontan und intuitiv, eine Mischung, von der man lernen kann. Matthias Laubscher, mit seiner langen Lebenserfahrung und dem scharfen Verstand, der ein wahrhaftiger Professor ist, dessen Geist auf so wundersame Weise Intellekt und Emotion vereint. Das Suchen steht ihm ins Gesicht geschrieben. Ein Geschenk machte er jenen, die ihren Vortrag an ihre Forschungsarbeit anlehnten, durch seine Stellungnahme, die nicht wertend sondern bereichernd war. Ein Geschmack von Vorprüfung mit Tiefe.

Die Stipendiaten und Studenten waren so bunt wie das Leben. Jugend und Erfahrung – beides in 23- bis 69-Jährigen vereint – führten zu lebhaftem Austausch und Bereicherung im Miteinander. Für Neugier und Wissensdurst gibt es keine AltersGRENZEN. Die herzlichen und unkomplizierten Begegnungen, führten dazu, dass wir bis in die tiefen, milden Nächte hinein - mit Blick auf das Wasser und die sanft beleuchtete Kirche am gegenüberliegenden Ufer - saßen und redeten und redeten und redeten. Die Prägung des Cusanuswerkes zeigte sich auch in dieser Woche sowohl bei Altcusanern als auch Stipendiaten: "selbstbewusst, einfühlsam und kreativ"¹

Gegen Ende der Woche wurde ein Symposium veranstaltet, zu dem weitere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Italien und der Schweiz hinzukamen. Diesmal war die Sprache Englisch, doch auch für mich – die aus der Übung ist – gut zu bewältigen. Kooperationspartner war das Museo delle Culture in Lugano. Hier wurde an einem Morgen eine private Führung durch die sehr seltene Ausstellung „Neu Guinea“ organisiert.

„Andere Welten“ wird das Thema in 2013 sein. So mögen sich die Cusaner an dieser Stelle fragen: *Gibt es auch in meiner Forschungsarbeit eine "Andere Welt"?* Bestimmt kann wieder jedes Fach etwas beitragen. Wer neben seiner persönlichen Forschungsarbeit in weitere Sphären eintauchen und seinem eigenen Tun mit neuer Sicht begegnen und zumindest zwei außergewöhnlichen Menschen begegnen will, für den könnte das Angebot dieser wissenschaftlich-lebendigen Tage ein wertvoller Quell werden.

Anmeldung zum Thema ‚Andere Welten‘ vom 29. Juli bis 3. August 2013 unter: linkhilfe@gmx.de

¹ Braungart, Georg (2012); Interview: "Das Cusanuswerk ist ein Diamant, durch den die Kirche in die Gesellschaft hinein strahlt";S. 49; Cusaner Correspondenz

Ein Gruß aus Indien von unseren Lehrerinnen und Lehrern zum Neuen Jahr!



May God bless your family and donors
with permanent joy and health for ever.
Let this Christmas be a memorable festival
for your service to the needy children (PRANA).
We all wish you a merry Christmas
and New year 2013.

* With warm regards. *



YOURS LOVINGLY



A. Sivarani

T. Retnabai

B. Viji

V. Sujatha

N. Murugan

S. JAYA

B. Manikavally

S. Jayaseeli

Jasathy

Mani

TSUNAMI-GEDENKTAG 2012



von Hilde Link

So gut wie jedes Prana-Schulkind hat bei der Katastrophe vor acht Jahren ein Mitglied seiner Familie verloren.

Am 26. Dezember 2012 haben wir Kerzen angezündet, um der Toten zu gedenken. Einer unserer Prana-Mitarbeiter hat um einen Baum herum ein Gestell angefertigt, auf das die Kinder die Kerzen stellen konnten. Jede Kerze für ein verlorenes Familienmitglied.

Der Baum, den Sie in der Mitte sehen, ist nicht irgendein Baum. Er war unmittelbar nach dem Tsunami in einer feierlichen Zeremonie gepflanzt worden. Als Zeichen der Hoffnung und des Neubeginns. Damals war das ein kleines unscheinbares Pflänzchen, inzwischen ist der Baum groß geworden, wie die Kinder, und an seinen Zweigen wachsen viele Blüten. Wir hatten diese Art gewählt, weil die Blüten stark duften. Ein wunderbarer Duft - das ist etwas, was beim Vorbeigehen immer ein schönes Gefühl hervorruft. Man braucht dabei kein bewusstes Wahrnehmen, wie wenn man etwas anschaut. Der Baum steht genau da, wo alle Kinder vorbeigehen müssen, um in das Schulgebäude zu gelangen.

So begegnen die Kinder mit ihren Augen jeden Tag etwas Schönerem, und zusätzlich weht immer ein Hauch von Freude.

Für unsere Prana-Kinder hat diese schreckliche Tragödie von vor acht Jahren viel Gutes bewirkt. Dank Ihnen, die Sie die Kinder immer noch begleiten und ihnen helfen, das Schreckliche, das sie erleben mussten, in Chancen zu wandeln, die sie ohne Ihre Spenden niemals bekommen hätten.

Sport für den Frieden

von Hilde Link

Die Idee, dass Sport den Frieden fördern kann, ist nicht gerade neu. Das mag für Fußball auf der Welt gelten. Für Periyamudaliyarchavadi und für Kottakuppam jedenfalls ist die Idee brandaktuell.

Lassen Sie mich etwas ausholen:

Spielende Kinder hatten fast einer ganzen Dorfgemeinschaft das Leben gerettet, als sie damals, am 26. Dezember 2004, am Strand ein Cricket-Spiel ausgetragen haben. Sie hatten als erste gesehen, wie die Tsunami-Welle auf das Dorf zuraste. So laut hatten sie geschrien, dass die Bewohner sich so gut wie alle in Sicherheit bringen konnten.

Heute, acht Jahre später, sind die Cricket-Jungs erwachsene Männer. Sie sind diejenigen, die aktiv gegen die über Generationen gepflegten Feindschaften vorgehen, bei denen es sogar schon diverse Morde gegeben hat. Auch in Indien geht es bei Sportsmannschaften um Gleichgesinnte, um Menschen, die sich ein „Fair Play“ zum Ziel gesetzt haben. Und zwar nicht nur im Sport, sondern auch für ihre Gemeinden, für das tägliche Miteinander. „Fair Play“ ist eine innere Haltung. Und diese fördert den Frieden unter Dorfgemeinschaften.



Vor dem Tsunami hatten wir, mein Mann und ich, privat die Cricket-Jungs in unserem Dorf unterstützt. Jetzt ist aus den spielenden Buben ein richtiger

Sportverein geworden, den Prana unterstützt. Weil wir für den Frieden auf der Welt eintreten, und diese Welt ist bei uns Periyamudaliyarchavadi und Kottakuppam.

HURRA, HURRA, BESUCH WAR DA!!!!!!

von Hilde Link

Wenn Monica Nowak und Sylvia Kalich, zu Besuch kommen, dann ist Freude angesagt. Nicht nur für mich, sondern auch für die Kinder im Prana-Projekt. Diese wissen schon: Jetzt gibt es Geschenke, denn das Team der Help Alliance kommt nie mit leeren Händen.



Dieses Mal war Birgit Kleff aus dem Büro der Help Alliance mit von der Partie, die sich das Projekt einmal ganz privat anschauen wollte. Im Gepäck hatte sie reichlich Gummibärchen und kleine Mäppchen für Stifte.

Das war wirklich merkwürdig:

Unsere Schuldirektorin bat darum, dass wir „Pausenbrot“-und Stifte-Taschen anschaffen sollten, da die Stifte herrenlos herumfliegen. Nun hatten wir aber nicht genug Geld für beides und so entschieden wir uns für die Pausentaschen. Lieber herrenlose Stifte als Lebensmittel ohne Behältnis. Ich konnte es nicht glauben: Frau Kleff hatte über 100 Help Alliance Amenita Kits nach Indien geschleppt, ohne zu wissen, dass wir diese so dringend brauchten!

Die Hauptpersonen bei diesem Besuch waren aber unsere beiden „Glückskinder“-Mädchen Jaga und Sangheeta. Jaga studiert mit viel Freuden English Literature und kann schon erste Prüfungserfolge vorweisen, Sangheeta steht kurz vor ihrem Bachelor-Abschluss-Examen (Bachelor of Business Administration).

Das Allerschönste zum Schluss:

Sangheetas Schwester Agila, die vor ihrer Hochzeit bei uns im Projekt lebte, hat einen gesunden Jungen zur Welt gebracht. Ein kleiner, dicker zufriedener Buddha.



“SCHAU, ICH WEINE, WEIL ICH SO GLÜCKLICH BIN”



sagte Abinaya und wischte sich die Tränen aus den Augen. Gerade war sie Karussell gefahren.

Wir haben mit allen Prana-Kindern einen Ausflug gemacht, einen, von dem die Kinder immer nur geträumt hatten. Zwei Münchener Familien hatten unter ihren Freunden Geld gesammelt

um den Kindern etwas zu schenken, was diese ein Leben lang als einen Erinnerungs-Schatz in ihrem Herzen bewahren werden.

In der Nähe von Pondycherry hat ein neuer Vergnügungspark eröffnet. Um den Eintrittspreis bezahlen zu können, musste Abinayas Vater eine Woche lang jeden Tag und auch nachts hinaus fahren auf das Meer um Fische zu fangen. Diesen Kampf nimmt er auf sich, damit seine Familie überleben kann. Für alles andere hat er kein Geld.

Man muss sich das so vorstellen:

Alle fast hundert Kinder springen mitsamt ihren Schul-Uniformen in ein Becken mit knietiefem Wasser und plantschen in der einer Erbsensuppe nicht unähnlichen Brühe herum. Auch die Lehrerinnen in ihren Saris und die Lehrer in langen Hosen tun dergleichen, schliesslich muss man auf die Kinder aufpassen. Ein künstlicher Wasserfall und eine Wasserrutsche sorgen für Jubel und lärmende Heiterkeit.



Dann wird die „Badekleidung“ ausgezogen und jeder zieht trockene Kleider an. Alles perfekt organisiert: Die hungrigen Kinder bekommen abgepacktes Essen und Wasser.

Dann wird Karussell gefahren, Riesenrad, Achterbahn und Schiffschaukel. Auch hier die Lehrerinnen und Lehrer immer mit von der Partie. Pause mit Kartoffelchips, Süßigkeiten, Wasser.



Zwar bin ich nicht plantschen gegangen, noch habe ich mich in ein Karussell gesetzt, aber gefreut habe ich mich mindestens genau so wie die Kinder. Ständig kamen sie in Gruppen angelaufen und riefen: „I am so happy! I am so happy! I am so happy!“ „Me too! Me too!“ antwortete ich und um ein Haar hätte ich auch ein wenig geweint, weil ich so glücklich war.



Undine Brixner-Paryla und Nikolaus Paryla: „Lasst Euch von keinem Hindernis, und sei es noch so groß, von Euren Vorhaben abhalten!“



Als die Schauspielerin Undine Brixner-Paryla und der Schauspieler Nikolaus Paryla das Prana-Projekt im Februar dieses Jahres besucht hatten, führten die Kinder ein kleines Theaterstück auf:

Zwei Mädchen und ein Junge standen auf der Bühne. Das eine Mädchen zum anderen mit trauriger Miene:

„Ich werde nächsten Monat verheiratet, aber ich will nicht heiraten, ich will meine Ausbildung zu Ende machen. Ich studiere Informatik.“

Das andere Mädchen: „Was, du lässt Dich verheiraten? In Indien braucht keine Frau mehr einen Mann heiraten, den sie nicht mag. Das ist Gesetz. Weißt du das nicht?“

„Aber was soll ich tun?“

„Du musst dich wehren! Du musst sagen: „NEIN! Ich will das nicht! Schau mich an. Ich studiere Medizin, ich werde Ärztin. Meinst Du ich plage mich ab, damit ich dann für den Rest meines Lebens eingesperrt werde, Söhne gebäre und meinem Mann dienen muss?“

Dann geht sie auf den Jungen zu und schreit ihn an:

„Bist du der Allmächtige, dass ich mich Deinem Willen fügen muss?! Du bist ein Mann, sonst nichts, und ich bin eine Frau, die im modernen Indien Rechte hat. Wann kapiertst du das endlich!“

Der Applaus war frenetisch, nur die männlichen Lehrer schauten etwas skeptisch. Aber vielleicht habe ich mir das auch nur eingebildet.

Unsere beiden Gäste standen auf, stiegen auf den Tisch vor ihnen und sprangen auf der anderen Seite wieder herunter. Jetzt standen sie unmittelbar vor den Kindern und sagten:

„Ihr dürft Euch von Hindernissen nicht unterkriegen lassen, so groß diese auch immer sein mögen. Ihr müsst sie überwinden, so wie wir diesen Tisch, der zwischen Euch und uns als Hindernis stand. Jetzt sind wir da, wo wir hinwollten, bei Euch. Das Hindernis liegt hinter

uns. Wir haben es mit Anstrengung und Kraft überwunden. So müsst ihr das auch machen. Lasst Euch nicht unterkriegen, denkt niemals *das schaffe ich nicht*. Die Hindus unter Euch haben einen Gott, Ganesha. Er ist der Überwinder aller Hindernisse. Auch diejenigen, die einer anderen Religionsgemeinschaft angehören, können an Ganesha denken.

Merkt Euch: Jedes Hindernis kann überwunden werden!“

Was für eine wunderbare Botschaft von zwei Menschen, die ganz offensichtlich wissen, wovon sie sprechen.

In einem früheren Bericht hatte ich geschrieben, dass wir an unserer Schule den Kindern nicht nur die englische Sprache beibringen, sondern dass wir uns in verstärktem



Masse für Menschenrechte engagieren. Dass Kinder verschiedener Religionsgemeinschaften und verschiedener Kasten sowie die kastenlosen Dalit inzwischen nicht nur gemeinsam am Unterricht teilnehmen, sondern Freunde geworden sind, ist eigentlich schon eine Selbstverständlichkeit geworden. Acht Jahre Kampf blieben nicht vergeblich.

Das Recht auf Bildung für Arme ist das eine. Das Recht und die Selbstbestimmung für Frauen und Mädchen das andere. Dafür setzen wir uns ein und dafür muss noch so manches Hindernis überwunden werden.

NEUE GLÜCKSKINDER

Eine neue Glückskinder-Einheit konnte das Prana-Projekt im Mai 2013 aufnehmen: eine Großmutter mit ihren drei Enkeln.

Die leibliche Mutter der Kinder starb vor über 10 Jahren unter ungeklärten Umständen. Daraufhin "erbte" die jüngere Schwester (damals 16) den gewalttätigen Ehemann und 3 kleine Kinder, das jüngste war 3 Monate alt.

Nachdem die Situation vor einiger Zeit eskaliert war, verließ sie die Kinder und ihren schwer alkoholkranken Mann. Die Großmutter kümmerte sich seitdem alleine um die Enkel und um ihren Sohn.

In der Schule wollte niemand mit den Kindern etwas zu tun haben, denn wenn eine Frau ihre Familie verlässt, dann ist sie schlecht und die Kinder gleich mit. Der Vater versuchte auf alle möglichen Arten und Weisen, an billigen Alkohol zu gelangen. Billiger Alkohol, das ist eine Art Lackverdünner, der von skrupellosen Schnapsbrennern im Dorf mit allerlei Chemikalien und Bananenschalen hergestellt wird. Die Großmutter verrichtete in Abhängigkeit von einem Großgrundbesitzer schwere Feldarbeit, die sie mit zunehmendem Alter immer weniger bewerkstelligen konnte. Als Lohn durfte sie auf einem kleinen Stückchen Land einen Gemüsegarten bestellen, mit dem sie ihre Familie so recht und schlecht über Wasser hielt.

Zwar noch etwas verstört aber glücklich kam die Rest-Familie mit einem kleinen Kleiderbündelchen im Prana-Projekt an. Mehr hatten sie nicht dabei und mehr besitzen sie auch nicht.

Mitte Juni beginnt die Schule. Die Kinder werden neue Uniformen, neue Schuhe und neue Hefte bekommen und dann werden sie ein neues Leben beginnen.

Die Großmutter träumt von einem Gemüsegarten im Prana-Projekt und macht schon konkrete Vorschläge, was man alles anbauen könnte. Nicht nur für sich und ihre Familie, sondern auch für die Schulküche.

Und wir bei Prana freuen uns, daß wir eine Familie zusammenführen konnten: denn die neuen Glückskinder sind Nichte und Neffen unserer Studentin Jagadeshwari - sie wurde damals, nach dem Tod der ältesten Schwester, ein "Unglückskind" und ins Heim abgeschoben. Nun können sie gemeinsam in der Geborgenheit von Prana leben und lernen.

Wir wünschen ihnen allen Glück und den Segen der Götter.

PROJEKTTAGE IM PRANA-Projekt

Wie jedes Mal, wenn Ferien sind, fangen die Kinder an, um Unterricht zu betteln. Als ich das einmal vor einer deutschen Schulklasse sagte, meinte einer der Schüler: „Das würde mir nicht so schnell einfallen.“

Den Kindern vom Prana-Projekt aber schon. So kam unsere Schuldirektorin auf die Idee, Projekttage zu organisieren. Die Kinder sollten sich zusammentun und selbständig in Gruppenarbeit ein Projekt entwerfen und dieses dann durchführen.

Die Mädchen bastelten ihr Traumhaus, in dem sie zusammen mit ihrer Familie glücklich leben wollen.

Dreimal dürfen Sie raten, was die Jungs konstruiert haben –



- ein Flugzeug!

Mit einer kleinen Batterie ließen sich die Propeller bewegen und es gab sogar ein echtes Cockpit. In diesem saßen die künftigen Piloten und flogen nach Deutschland. Dahin, wo diejenigen Menschen sind, die dafür sorgen, dass sie in der Schule zu essen bekommen, dass sie qualifizierten Unterricht erhalten, dass sie in den Ferien basteln dürfen und nicht arbeiten müssen.

Wer weiß, vielleicht schafft es ja der Arunkumar oder der Giri oder der Raju einmal, Pilot zu werden. Muss ja nicht unbedingt die Lufthansa sein. Air India wäre auch eine Alternative.

Ein guter Anfang ist jedenfalls in den Projekttagen schon mal gemacht.



Zurück vom Mutterschutz

von Hilde Link

Eine unserer Lehrerinnen, Sie kennen Sie schon (Meena, deren großer Traum in Erfüllung gegangen ist) – ist zurück aus dem Mutterschutz.



Meenas großer Traum hatte darin bestanden, dass sie unbedingt einmal Lehrerin werden wollte. Das war gar nicht so einfach, denn sie war ein herumgeschubstes Waisenkind, das früher bei uns im Prana-Projekt das Essen verteilt hat. Das Prana-Projekt hatte zwar die Ausbildung von Meena bezahlt, aber die Leistung, alle Abschlüsse nachzuholen und ein Studium durchzustehen, das hat sie ganz alleine geschafft.

Vor einigen Wochen ist ein weiterer Traum in Erfüllung gegangen.

Meena hat einen Sohn bekommen: Murti („das Abbild eines Gottes“). Natürlich hat sie ein Jahr vor der Geburt des Sohnes geheiratet, wie sich das in Indien gehört. Ganz und gar unüblich für indische Verhältnisse ist allerdings, dass Meena vom Prana-Projekt einen anständigen Mutterschutz bekommen hat.

Jetzt ist sie wieder im Projekt, und wenn die Oma keine Zeit für den Kleinen hat oder nicht da ist, dann kommt Murti einfach mit seiner Mutter in den Unterricht.



Jetzt sagen Sie mal selbst: Haben Sie schon mal so einen süßen Jungen gesehen? – Außer den eigenen Kindern und Enkelkindern natürlich. Die sind ja sowieso immer das Schönste und Süßeste im gesamten Universum und stehen außerhalb jeglicher Konkurrenz.

Ein Goldener Tag für Kalaimani

von Hilde Link

Vor vier Jahren hatten wir eine Frau mit ihren zwei Söhnen und ihren zwei Töchtern aus dem Slum zu uns ins Prana-Projekt geholt. Die Familie ist nun Teil unseres sog. „Glückskinder-Projektes“.

Eine der Töchter ist Kalaimani, inzwischen ist sie schon 23 Jahre alt. Kalaimani war von Geburt an blind gewesen und wurde mit 19 Jahren durch eine gelungene Augenoperation sehend. Die ersten Eindrücke von der Welt, in der sie ganz neu angekommen war, hatte sie im Prana-Projekt gesammelt:

Die Vögel im Garten, deren buntes Gefieder sie zu Tränen gerührt hatte. Jetzt konnte sie das Zwitschern einem Bild zuordnen. Stundenlang stand sie unter den Palmen und blickte empor zu den Blättern, deren Rauschen im Wind sie bisher nur gehört hatte. Ich ging mit ihr zum Meer, um ihr die schäumenden Wellen zu zeigen. Das Tosen hatte sie immer nur als Bedrohung wahrgenommen. Kalaimani hatte die Arme gehoben und gelacht, als wolle sie nicht nur das Meer sondern den ganzen Kosmos umarmen. Zum ersten Mal Horizont, zum ersten Mal Unendlichkeit. Gesehen mit dem eigenen Blick.

Kalaimani wollte nicht nur die Welt sehend begreifen, sie wollte auch lernen und sich über das geschriebene Wort neues Terrain erobern. Unsere Lehrerinnen haben dem Mädchen Lesen, Schreiben und Rechnen beigebracht und sonst alles, was man in der normalen Schule lernt.

Kalaimani arbeitete vier Jahre lang auf einen einzigen Tag hin, den sie ihren „Goldenen Tag“ nannte: Die staatliche Abschlussprüfung, unserem Hauptschulabschluss entsprechend.

Der Goldene Tag war ein großer Erfolg, Kalaimani hat die Prüfung bestanden.

WIR GRATULIEREN!



EIN WEITERER ‚GLÜCKSKINDER‘-ERFOLG

von Hilde Link

Im vergangenen Monat habe ich von Kalaimani, dem ehemals blinden Mädchen aus unserem ‚Glückskinder‘-Projekt berichtet. Unsere Lehrerinnen haben ihr Lesen und Schreiben beigebracht und sie hat den Hauptschulabschluss geschafft.

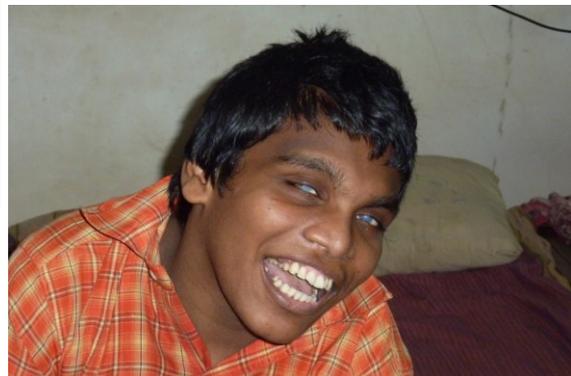
Diesen Monat kann ich Frohes von Indrani, Kalaimanis Schwester, berichten: Indrani war schon fast ein Straßenkind und hat in den ersten Klassen viel Unterricht versäumt. Sie ging oft nicht in die Schule, denn dort wurde sie von den anderen Schulkindern mit Steinen beworfen. Warum? Weil sie einen Bruder mit Behinderungen hat, und weil ihre Schwester Kalaimani damals noch blind war. Das ist in Indien Grund genug, eine Klassenkameradin zu stigmatisieren und mit ihr nichts zu tun haben zu wollen. Denn klar ist im Glauben der indischen Gesellschaft: Über der Familie liegt ein Fluch, sonst wären die Kinder ja ganz normal, und die Mutter wäre nicht vom Ehemann verstoßen worden. Eine Frau, die Kinder mit Behinderungen zur Welt bringt, hat in der Dorfgemeinschaft nichts zu suchen. Nicht, dass der Fluch noch auf andere Frauen überspringt.

Als Indrani mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern ins Prana-Projekt kam, hatte sie begriffen, dass es einen Weg hinaus aus der Misere gibt. Und dieser Weg heißt Bildung. Indrani hat gelernt und gelernt, holte all den versäumten Stoff nach. Dieses Jahr konnte sie als ein überarbeitetes Nervenbündel zur Prüfung antreten (10th standard, das entspricht unserer Mittleren Reife). Dazu muss man sagen, dass Indrani nichts zufliegt. Alles muss sie sich sehr mühsam erarbeiten mit immensem Fleiß und großem Arbeitsaufwand.



Indrani hat es geschafft! Eine großartige Leistung!

Auch Leo, Indranis Bruder, freut sich.



Indrani, wir sind stolz auf Dich!

STRASSENBLOCKADE FÜR PRANA

Seit dem Tsunami vor fast neun Jahren ist der Golf von Bengalen nicht mehr zur Ruhe gekommen. In den letzten Monaten hat das Meer all das weggefressen, was einmal Strand war. Die Regierung schützte das Fischerdorf mit einer Mauer aus Tonnen und abermals Tonnen von Granitblöcken. Mit dem Ergebnis, dass das Meer angefangen hat da, wo die Mauer zu Ende ist, nämlich am Gelände des Prana-Projektes, sich umso vehementer das Land zu erobern. Wir baten um Verlängerung der Mauer. Die Regierung lehnte ab und argumentierte, dass sie für den Schutz von Privatbesitz nicht zuständig sei. Wir zogen in Erwägung, aus eigenen Mitteln eine Mauer zu finanzieren. Das Ufergelände gehört aber der Regierung, und da darf nicht jeder einfach eine Mauer hin bauen. Keine Genehmigung. Es war abzusehen, wann die ungebändigten Fluten sich bis zu unserer Schule vorarbeiten würden.

Als ich den Bürgermeister des Fischerdorfes gebeten hatte, sich für den Schutz unserer Schule einzusetzen, sagte er: „Yes, Madam.“ Einem „Yes Madam“ folgt üblicherweise nicht unbedingt eine Tat. Aber - niemand hatte vergessen, wie Prana dank hunderter von Spendern damals nach dem Tsunami dem Dorf wieder auf die Beine geholfen hatte. Und jetzt sollte das Meer die Schule verschlingen, in der die Kinder eine neue Zukunft gestalten?

Da setzten sich die Menschen auf die Haupt-Durchgangstraße, die Eastcost Road, die Kalkutta mit der Südspitze Indiens verbindet. Der gesamte Verkehr war lahmgelegt. So lange, bis ein Regierungsabgeordneter kam und versprach, dass die Mauer noch ein Stück weiter gebaut wird, so lange, bis unsere Schule in Sicherheit ist.

Das gesamte Dorf saß auf der Straße vor den hupenden Bussen und Autos, die Männer, die Frauen und die Kinder, ganz vorne unsere Prana-Kinder. Auch die Dalit aus dem Slum haben sich dazugesellt, weil auch ihre Kinder bei uns in die Schule gehen.

Die Mauer ist gebaut, die Schule ist sicher. Prana wird nicht untergehen.



FREUDE SCHENKEN

von Hilde Link

Freude schenken – das wollen wir alle besonders an Weihnachten. So einfach ist das aber gar nicht mit den Geschenken, denn so manche Gabe gefällt nicht und erfährt dann das Schicksal des Weitergeschenkt-Werdens.

Zwei fünfzehnjährige Mädchen, die das Prana-Projekt Anfang November besucht hatten, mussten sich nicht mit dem Gedanken quälen, dass ihr Gastgeschenk weitergegeben wird. Sie schenkten Freude, genauer gesagt: Spaß pur. Nämlich eine Clowns-Vorstellung.



Vielleicht haben Sie schon von der Organisation „Clowns ohne Grenzen“ gehört. Das sind Clowns, die in Krisengebiete, z.B. in Flüchtlingslager reisen, um dort für einige Zeit die Menschen vergessen zu lassen, dass das Leben nur noch aus Elend besteht. An der Pondicherry University gibt es einen Professor, der Mitglied dieser Organisation ist. Zufällig war er gerade von einem „Einsatz“ zurück gekommen und erklärte sich bereit, für unsere Prana-Kinder mit seinem Team eine Vorstellung zu geben. Leider war ich selbst bei dieser Vorstellung nicht dabei. Mein Mann, der noch in Indien ist, erzählt aber, dass die Kinder sich immer noch gegenseitig an einzelne Szenen erinnern, sie nachspielen und dann von Herzen lachen.



Johanna und Iona, ihr habt das bewirkt, was immer als das A und O einer Hilfsorganisation gepredigt wird: Nachhaltigkeit.

Ich bin mir sicher, dass diese Art von Nachhaltigkeit bei dem einen oder anderen Kind ein Leben lang anhält. Ich jedenfalls erinnere mich immer noch daran, wie ich vor einer Ewigkeit Charlie Rivel im Zirkus Krone in München gesehen habe. Und immer noch macht sich ihn mir ein Gefühl der Heiterkeit breit, wenn ich an seine Vorstellung denke.